

Vereinbarkeit von Beruf und Familie im Mittelpunkt

Gießener Zentralveranstaltung zum internationalen Frauentag fand im Netanya-Saal statt

GIESSEN (svj). Da stehen sie. Acht Frauen mit verschiedenen, teils konträren Standpunkten aber mindestens einer Gemeinsamkeit. Sie sind Politikerinnen, die anlässlich des internationalen Frauentages zum frauenpolitischen Cocktaillabend geladen sind, um im Netanya-Saal zu debattieren. „Mut zum Zorn“, wünschten die Frauenbeauftragten von Stadt und Kreis den Beteiligten zur Begrüßung.

Auf die Frage von Politikwissenschaftlerin Dr. Diana Auth, was für die Frauen auf dem Podium der größte gleichstellungspolitische Erfolg der letzten Jahre sei, antwortet Annette Greulich von der FDP-Stadterordnetenfraktion: „Die relative Freigabe des Paragraphen 218 war für das Selbstbestimmungsrecht der Frauen ganz wichtig.“ Die Kreis-Bündnis-Grüne Dr. Christiane Schmall erinnert sich an den Moment im Jahr 1972, als ihre Mutter zum ersten Mal ein eigenes Konto haben durfte und die schulpolitische Sprecherin der CDU-Kreistagsfraktion Ursula Häuser sagte: „Wenn die Elternzeit nicht nur als Mamazeit, sondern auch als Papizeit in Anspruch genommen würde, wäre sie ein großer Wurf.“

Um Kinderbetreuung, Hartz IV und die speziellen Auswirkungen auf Frauen, Niedriglöhne, Mini- und Midijobs, die leeren Kassen der Kommunen und um eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung für Kinder geht es.

Auch das Publikum mischt sich ein und fragt, konkret und mitunter

auch sauer: „Ich bin alleinerziehende Mutter und kämpfe, nicht in den für unsere Bevölkerungsgruppe ‚typischen‘ Armutskreislauf zu geraten. Ich habe keine Großfamilie um mich. Ich brauche die Kindergärtnerin um meine Kinder groß zu kriegen und zu arbeiten.“ SPD-Kreistagsabgeordnete Silke Dralle zitiert in diesem Zusammenhang den Slogan des Wettberger Bündnisses zur familienfreundlichen Kommune: „Es bedarf eines ganzen Dorfes, ein Kind zu erziehen.“ Und Dr. Bettina Speiser von den Stadtgrünen mahnt: „Auch wenn gerade einiges in Sachen Ausbau von Kinderbetreuungsmöglichkeiten geschehen mag. Wir hinken hinter anderen europäischen Ländern wie Frankreich oder England meilenweit hinterher.“

Speiser macht dafür unter anderem, das noch aus der Romantik stammende Mutterbild der sich selbst im Kindeswohl auflösenden Frau verantwortlich. Das Wort „Rabenmutter“ gebe es eben nur auf deutsch. Wie schlecht sich in Deutschland Familie und Beruf vereinbaren ließen, zeige sich daran, dass 40 Prozent der

Akademikerinnen keine Kinder mehr bekommen: „Und es ist nicht so, dass alle diese Frauen keinen Wunsch nach Kindern haben.“

Auch um das „richtige“ Vokabular wurde gerungen: „Wir sprechen die ganze Zeit von den arbeitenden Frauen und den Müttern Zuhause, moment Mal, die arbeiten doch auch!“, so Heide Marie Gassen von der FWG. Gertrud Wagener von der CDU stellt im thematischen Zusammenhang mit Arbeitslosigkeit und Lohnentwicklung fest: „Wir haben ein Verteilungsproblem und wenn man richtig rechnet sogar acht Millionen Arbeitslose.“ Das Kippen der Regierungspolitik von der Eindämmung hin zum Ausbau des Niedriglohnssektors bezeichnete SPD-Frau Inge Bietz schlicht als Katastrophe. Gerade Frauen würden in diesen Niedriglohnbereich gedrängt und die Wirtschaft nutze diese billige Möglichkeit von Beschäftigung nur zu gern. Nur sei es den Frauen so nicht möglich einen ausreichenden Rentenanspruch erwirtschaften zu können. Letztlich werde so Frauenarmut produziert.



Auf der Bühne im Netanyasaal diskutierten Politikerinnen über die Situation von Frauen und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.
Bild: v.Jan